

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Expedition: Berggasse 1.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. W. W. W.
Telephon-Nr. 1700. Post-Nr. 1700.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Redaktion: Annenstr. 45.
Verlag: W. W. W.
Druck: W. W. W.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal; Sonnabends mit dem Beiblatt „Nach der Arbeit“ Preis monatlich 60 Pf., Einzelheft 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M. 50 Pf.
Nr. 9. Dresden, Freitag den 12. Januar 1894. 5. Jahrg.

Die Petition des Verbandes sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter.

Der folgende Abschnitt der Petition verlangt die Einführung der achtstündigen Schicht inkl. Ein- und Ausfahrt, achtstündige Lohnzahlung bezw. Abschlagszahlung, und zwar soll dieselbe an jedem Freitag erfolgen, obligatorische Einführung von Lohnzetteln, aus denen die Arbeiter die Anzahl der verfahrenen Schichten, Lohnhöhe, Strafen, Abzüge u. dergleichen können, und schließlich die Annahme einer Bestimmung im A. B. G., wonach die höchste zulässige Strafe einen einfachen Schichtlohn nicht übersteigen darf.

Was die achtstündige Schicht betrifft, so deckt sich diese Forderung mit der auf den achtstündigen Arbeitstag gerichteten Forderung aller übrigen Arbeiter. Eine ganze Literatur ist über den Achtstundentag geschrieben worden und das Resultat ist, daß von allen Autoritäten die Notwendigkeit des Achtstundentags lebhaft betont wird. Will das im Allgemeinen, so liegt bei den Bergarbeitern im Besonderen die Notwendigkeit der achtstündigen Schicht vor. Bei der jetzt üblichen zehn- bis zwölfstündigen Schicht, wozu auch noch Strafarbeiten kommen, ist es kein Wunder, wenn die Bergarbeiter in den immer tiefer und heißer werdenden Schächten unter Ausschluß des Sonnenlichts und bei den für Leben und Gesundheit bedrohlichen Ausbuchtungen der kochenden Gase dem körperlichen Abnutzen verfallen und einem frühzeitigen Tod entgegengehen.

Der Forderung der achtstündigen Lohnzahlung wird von Seiten der Gewerkschaften heftiger Widerstand entgegengebracht. An Gründen gegen diese Forderung fehlt es den Herren natürlich nicht. Brachten doch schon die Worte „achtstündige Lohnzahlung“ die Besorgnis der Kapitalisten hervor. „Es ist“, so heißt es daselbst, „fraglich, ob es im Interesse der Arbeiter liegt, die Lohnzahlung auf so kurze, wie wöchentliche, Perioden zu beschränken, da hierdurch denselben die Annäherung einer kleinen Reserve zur Verfügung anherberbeizubringen, wie Schulgeld, Steuern, infolge erschwert werden würde, als sie dann immer nur kleinere Lohnbeträge erhalten als jetzt und erfahrungsgemäß die Rücklagen der dazu verfügbaren Beträge sich zu verringern pflegt.“

Also, das Sparen will man den Bergarbeitern erleichtern, o, diese arbeitervreundlichen Kapitalisten und Arbeitgeber! In Wahrheit werden vielmehr die Bergarbeiter durch die langen Lohnzahlungsperioden im höchsten Maße geschädigt. Jeder, der die Verhältnisse des vorläufigen Lebens kennt, muß der Petition der Bergarbeiter Recht geben, wenn sie die Forderung der achtstündigen Lohnperiode damit begründet, daß unter den jetzigen Verhältnissen der Bergmann somit seiner Familie sehr leicht den Kreditwesen und Kleinrenten überantwortet wird, wodurch die Waaren unendlich verteuert werden.

Ueber die Lohnzettel-Forderung ist überhaupt

kein Wort zu verlieren. Wir meinen, in jedem Geschäft, wo einigermassen Ordnung herrscht, verfährt es sich von selbst, daß man den Arbeitern eine schriftliche Abrechnung von Leistung und Gegenleistung in die Hände giebt.

Die Strafen dürfen an einem Lohnstage keinesfalls mehr als ein Fünftel des täglichen Lohnes betragen — bestimmt § 68 der Ausführungsverordnung zum A. B. G. Diesen Paragraphen will die Petition dahin abgeändert wissen, daß die höchste Strafe einen Schichtlohn nicht übersteigen darf. In der Reichsgewerbeordnung ist als höchstes Strafmaß die Hälfte des durchschnittlichen Tageslohnes festgesetzt und nur in einigen namentlich ausgeführten Ausnahmefällen kann mit einem vollen Tageslohn gestraft werden; für die Bergarbeiter aber gilt ein Ausnahmerecht. Sie können bis zu einem Fünftel ihres ganzen Wochenverdienstes bestraft werden und zahlreiche Beispiele beweisen, daß dies in ausgiebigster Weise geschieht.

Eine beispiellose Vergewaltigung der Bergarbeiter bedeutet ferner der Entlassungsparagraph. Dem Unternehmer ist damit eine Handhabe gegeben, jeden Arbeiter jeden Augenblick auf die Straße zu werfen. Die Fassung dieses Paragraphen ist so, daß sich tatsächlich für jeden, auch den tüchtigsten Arbeiter ein Vergehen konstatieren läßt, auf Grund dessen er sofort entlassen werden kann. Gerade aber diese Entlassungen sind für den Arbeiter doppelt verhängnisvoll. Nicht allein, daß er brotlos ist, daß er vielleicht infolge eines gefürchteten Zeugnisses irgendwo andere Arbeit bekommt — er ist auch noch um sein bares Geld, um die gezahlten Beiträge zur Knappschaftspensionskasse geprellt. Es bestimmt nämlich § 60 der Berggesetznovelle von 1884, daß nur derjenige Bergarbeiter, welcher mindestens 3 Jahre Mitglied einer Pensionskasse ist und auf den bei seiner Entlassung nicht eine jener 11 Biffern des Entlassungsparagraphen anwendbar war, Anspruch auf Rückzahlung seiner Beiträge hat. Wenn man bedenkt, daß es sich bei Rückzahlung dieser Beiträge um recht namhafte Summen, in einzelnen Fällen 600 bis 1000 M., handelt, so ist begreiflich, welche gefährliche Waffe in der Hand der Unternehmer diese Bestimmungen misliebigen Arbeitern gegenüber bilden.

Zur Abhilfe dieser Zustände verlangen nun die Bergarbeiter einerseits Änderung des Entlassungsparagraphen, infolgedessen wenigstens die härtesten Bestimmungen durch eine mildere Fassung ersetzt werden sollen, und andererseits Beilegung des oben angeführten § 60 der Berggesetznovelle von 1884, an dessen Stelle eine Bestimmung treten soll, die demjenigen Bergarbeiter, der zusammen mindestens 2 Jahre Mitglied verschiedener Pensionsklassen war, die volle Rückzahlung seiner Beiträge zusichert, ganz gleichgültig, ob derselbe entlassen wurde auf Grund der faulsten Entlassungsparagraphen, oder ob er freiwillig ging.

Einer weitgehenden Vermögensschädigung der Bergarbeiter soll ferner vorgebeugt werden durch einen Zusatz, den die Petition zu § 57, I der

Berggesetznovelle von 1884 empfiehlt, die Anrechnung der Dienstzeit bei Pensionierung betreffend.

Nach dem jetzt in Gültigkeit befindlichen Kassenstatut der allgemeinen Knappschaftspensionskasse für das Königreich Sachsen wird nur demjenigen die Dienstzeit vor dem 1. Dezember 1884, das ist vor Erlass der Berggesetznovelle von 1884, angerechnet, welcher sich ununterbrochen in ein und derselben Klasse befunden hat. Diese horrenden Benachteiligung der Bergarbeiter erhebt am Besten aus einer in der Petition aufgeführten Zusammenstellung. Dieselbe umfaßt 388 Bergarbeiter und Inwaliden, also einen verhältnismäßig kleinen Theil der Betroffenen. Diesen 388 Bergarbeitern werden zusammen 3396 Jahre 7 Monaten nicht angerechnet, das ist durchschnittlich pro Mann 8 Jahre 8 Monate Dienstzeit. Im Einzelnen betragen die eingedehnten Jahre bis zu dreißig Jahren. Man macht sich vielleicht einen Begriff von der hervorragenden Bedeutung gerade dieser Forderung, wenn man erwägt, daß jedes nicht angerechnete Dienstjahr dem Verlust von jährlich circa 20 M. Pension gleichkommt.

Schlieflich wird in der Petition als letzte Forderung die Einführung einer Berufungsinstanz für Bergschiedsgerichte verlangt. Den gewerblichen Arbeitern steht auf Grund des Reichsgesetzes, betr. die Gewerbe- und Streitgeschäften von über 100 M., das Rechtmittel der Berufung zu, während die Bergarbeiter auch in solchen Fällen nicht in der Lage sind, gegen das Urtheil des Bergschiedsgerichts eine höhere Instanz anzurufen. Dem Landtage haben schon zweimal diesbezügliche Petitionen vorgelegen, aber die reaktionären Majoritäten derselben haben sich noch nicht dazu aufgeschwungen, ihnen die Bergarbeiter mit den gewerblichen Arbeitern gleichzustellen, und dazu gehört doch wahrhaftig nicht viel.

Dies ist im Großen und Ganzen der Wunschzettel, den die Bergarbeiter unsern Landboten vorgelegt haben. So ungeschmeißlich die Wünsche sind, unter denen die Bergarbeiter leiden, so alt sind sie auch. Bereits im Jahre 1874 trat unter Reichsminister Wilhelm Reichardt in Potsdam ein Bergarbeiter-Kongress zusammen, auf dem genau dieselben Fragen erörtert, wie sie in der Petition laut werden.

An Gelegenheit, Änderung zu schaffen, hat es im Laufe der Jahre nicht gefehlt, denn es ist in der Zwischenzeit dreimal an dem A. B. G. herantretten worden, aber gute Wille, etwas Bedeutendes zu schaffen, fehlte stets! Die Unternehmer fühlten sich wohl unter den bestehenden Verhältnissen und die Arbeiter haben es noch nicht vermocht, ihren Forderungen den gehörigen Nachdruck zu verschaffen.

Ob der gegenwärtige Landtag den schweren Lebensbedingungen im Bergmannsberufe Abhilfe schaffen wird? Wir werden es abwarten. Es wäre möglich, daß die Furcht vor der wachsenden Erbitterung des Volkes und vor dem mächtigen Aufschwünge der Sozialdemokratie in den Kreisen der Bergarbeiter die Herren Reaktionsäre endlich zu einigen Anzweiflungen bewegen wird.

Die sozialdemokratische Fraktion wird jeden-

falls ihre Möglichkeiten thun, um die Wünsche der Petition zu erfüllen. Sollten diese Bestrebungen auch diesmal an der „Arbeiterfreundlichkeit“ der sächsischen Mehrheitspartei des Landtages scheitern, nun, so wird das sächsische Volk und besonders die sächsische Bergarbeiterklasse auch bei dieser Gelegenheit wieder die wahre Natur jener Parteien erkennen und die geeigneten Lehren daraus zu ziehen wissen!

Deutscher Reichstag.

25. Sitzung vom 10. Januar, 1 Uhr.
Auf der Tagesordnung steht zuerst die Fortsetzung der Verhandlung des Antrages des Abg. W. S. S. L. und Genossen auf Verlegung eines Gesetzentwurfes über die Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, sowie eine Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen in Verbindung mit dem Antrage der Abg. v. Staudy und Steppuhn wegen Änderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bezugl. Verlesung der Verwaltung, insbesondere gegenüber dem Markensystem.

Abg. Singer (Soz.): Wenn meine Freunde und ich gegen Punkt 1 des Antrages ablehnen und auch gegen den Antrag Staudy stimmen, so soll das nicht bedeuten, daß wir etwas mit dem Altersgesetze zutun wollen. Wir haben seiner Zeit gegen dieses Gesetz gestimmt, weil es nichts anderes bedeutete, als eine etwas veränderte Armenpflege, weil die Verlesung, die es gewährt, ungenügend sind, und weil die ganze Organisation eine verkehrte ist. Und dieser Punkt sind wir auch heute noch. Aber die vorliegenden Anträge kommen nur aus Unternehmerrreisen, also aus Kreisen, für die dieses Gesetz gar nicht geschaffen ist. Wenn die Unternehmer über das Gesetz klagen, so beweisen sie damit nur, daß sie von dem Zweck des Gesetzes noch gar nicht durchdrungen sind. Daß das Gesetz den Unternehmern Lasten auferlegen sollte, das verstand sich doch ganz von selbst. Am allermeisten hat die Landwirtschaft Grund, über das Gesetz zu klagen. Wenn wir das Gesetz geändert wissen wollen, so wollen wir, daß das in der Richtung geschieht, daß die den Arbeitern gewährten Unterstellungen erhöht und erweitert werden. Wenn der Abg. v. Staudy das Markensystem beibehalten will, so ist das allerdings ein wichtiger Gedanke, aber wenn man vorgehoben hat, die Marken durch Einleitungskassen zu ersetzen, so würde das die Gefahr der „Schwarzen Listen“ erst recht erhöhen. Der Herr Staatssekretär u. Beisitzer hat deutlich gemacht, welcher die Marke beansprucht, auch wirklich gearbeitet habe, denn man könne doch nicht jeden Arbeiter die Marke geben. Der Herr Staatssekretär scheint also alle Arbeiter, die den Nachweis nicht führen können, für faul zu halten. Aber wie oft ist es nicht vorgekommen, sondern Arbeits-Mangel, welche den Arbeiter zu arbeiten hindert! Haben doch sogar staatliche Bergwerke Laster von Arbeitern auf die Straße geworfen, bloß weil dieselben keine Arbeit mehr gefunden haben! Und wie viele Arbeiter wollen Sie gerade jetzt schaffen durch die Einleitungskassen, welche so und so vielen Arbeitern die Arbeitsgelegenheit nimmt! Und hier in der Hand habe ich so recht einen Nachweis, ein vertrauliches Dokument von dem „Grubenverwalter in Senftenberg an alle Markenscheinhaber des Reichs, worin angezeigt wird, daß 70 Arbeiter wegen sozialdemokratischen Agitationen entlassen worden seien. Die Arbeiter werden namentlich genannt und allen Unternehmern zur Kenntnis gebracht. Der Menschenfreund, der dieses Dokument erhalten hat, heißt Groß, er ist nebenbei auch Hauptmann a. D. Hiernach kann der Herr Staatssekretär erweisen, inwiefern seine Botschaft richtig ist, daß wir, nebenbei gesagt, das Zusammenreffen mit Sapsin arrangieren? Willst Du ihn, oder soll er Dich besuchen?“

Andrey fragte nach dem Andenken und schlug dann vor, direkt nach ihrem Werthshaus zu gehen. Er war froh, auch mit den beiden Anderen sprechen zu können.

Als David das Zimmer, in welchem seine Schillinge versammelt waren, betrat, wurde er mit einem ungenügenden Hallo begrüßt.

Andrey wurde unter einem angenehmen Namen bei allen Dreien eingeführt. Dem ersten, welcher David auf die Junge kam. Da Ostrogorsky und Annie Wulfsky der Partei feind waren, durften sie in das Geheimniß seiner Rückkehr nach Russland nicht eingeweiht werden, und Sapsin fiel es nicht schwer, zu errathen, wer dieser Mann sei.

Die Gesellschaft theilte sich in zwei Gruppen. Andrey und Sapsin blieben am Tische sitzen, während David von den beiden Anderen zum Fenster auf das entgegengesetzte Ende des Zimmers gezogen wurde. Sowohl Ostrogorsky als das Mädchen waren noch voll Bewunderung über die Einfachheit ihrer Flucht.

„Man wünscht fast, daß es aufregender wäre“, sagte Annie, und Ostrogorsky bemerkte, daß er es auch so erwartet habe.

Er war in gesprächiger Stimmung und erzählte, wie ihm von glaubwürdiger Seite berichtet worden sei, daß man in Sade gesteckt, um Schweigen der Nacht auf den Schultern über die Grenze getragen, daß man oft tagelang in verborgener Abgeschiedenheit in Humpelstapeln überleben mußte, bevor die Schatzgräber eine gute Gelegenheit finden konnten. David sagte lachend, daß er die ganze Geschichte mit den Säcken bewisse, seine Tacten aber sonst wahrscheinlich Noth hätten. In alter Zeit, als die Schatzgräber ihren eigenen Weg hielten, spielten sie oft absichtlich solche Pläne, um in die Augen ihrer Klienten Sand zu streuen, und den

Seuilleton.

Die Laufbahn eines Militärs.

Von E. Stepanik.

Autorisierte Uebersetzung. (Nachdr. verb.)
Drei in's Deutsche übertragen von Bertha Braun.
(Fortsetzung.)

„Die Equilibristen“, rief Andrey aus. „Ist das möglich?“ Die Equilibristen waren eine geheime Gesellschaft, welcher dieser Spitzname von ihren Mitgliedern wegen ihrer Mäßigkeit und ihrer Niedrigststellung beigelegt war. Zwischen ihnen und der Partei „Land und Freiheit“, zu welcher David und Andrey gehörten, war nicht viel Liebe verloren.

„Diesmal scheinen sie aber Ernst machen zu wollen“, antwortete David. „Wir sie hören, daß ich nach der Schweiz gehe, geben sie mir Geld, um ihnen Letztere für eine geheime Deckerie zu kaufen.“

„Das sieht vielversprechend aus“, sagte Andrey. „Ich werde von jetzt ab eine bessere Meinung von ihnen bekommen.“

„Ich habe keinen Glauben daran“, sagte David. „Wir werden sehen, welchen Gebrauch sie von den Letzteren machen werden. Meinerseits bin ich ungläubig.“

„Er sah sich nach einem Zündhütchen um, um seine Pfeife anzuzünden. Andrey gab ihm eine Zigarre.“

„Warum nimmst Du Dir die Mühe, ihre Schritte auszuforschen?“ fragte er.

„Das ist mein Geschäft“, erwiderte David. „Ich bin der Cassenführer der Revolution, und meine Pflicht ist, die Straße von den Hindernissen rein zu halten und für Jeden, der sie betreten will, zu ebnen. Ob die Equilibristen Erfolg haben werden, oder nicht, geht mich schließlich nichts an. Und dann“, sagte er hinzu, „würde es nicht viel mehr machen; ich werde einige Tage mehr mit

meinen Freunden in der Schweiz verbringen können. Das ist Alles.“

„Ich freue mich jedenfalls um ihre Willen. Hast Du Deine Antwort mitgebracht?“

„Nein, ich habe es niemals. Es ist besser, unerwartet anzukommen. Wie geht es Ihnen? Du hast mir noch nichts von ihnen erzählt.“

„Da ist nichts zu erzählen. Das Leben ist daselbst — so langweilig wie je“, antwortete Andrey.

David kratzte ungeduldig mit den Händen auf's Aste.

„Was für eine ungeschickte Gesellschaft diese Militärs doch sind!“ rief er aus. „In einem freien Lande zur Zeit einer großen sozialen Bewegung zu leben und sich wie Fische außer Wasser zu fühlen. Beschränkt ist die ganze Welt für Dich nur auf Russland?“

„Mit meinem Kosmopolitismus hatte er oft mit seinen russischen Freunden über solche Punkte zu streiten.“

„Du hast ganz recht, und zu tadeln“, erwiderte Andrey mit jener Bereitwilligkeit der Selbstverurteilung, welche so oft tief eingewurzelte Vorurtheile mit dem zugegebenen Fehler verbirgt. „Wir sind nun einmal unter allen Völkern am wenigsten Kosmopoliten, obgleich manche das Gegenteil behaupten. Du bist der einzige Mann, welcher es verdient, ein Weltbürger genannt zu werden.“

„Das ist sehr schmeichelt, aber nicht angenehm“, sagte David.

Andrey ging nicht weiter auf die Sache ein, sondern fragte, wie die St. Petersburger Freunde über Boris denken. Er nahm sich die Sache sehr zu Herzen. Boris war ihm ein sehr lieber Freund, der ihm nach Gregor in der ganzen Welt am nächsten stand.

„Boris wird sich nicht mehr um die Sache kümmern“, sagte David. „Ich fürchte aber, daß wir gerade jetzt nichts thun können.“

„Nichts! Warum?“ rief Andrey aus.

„Wir sind nicht im Stande, etwas zu thun“, erwiderte David mit einem Seufzer.

„Wir befinden uns jetzt in einer eigenthümlichen Verlegenheit. Du wirst es selbst sehen, wenn Du dort ankommst.“ Er gab ihm weitere Einzelheiten über die Verhältnisse und finanziellen Schwierigkeiten ihrer Partei.

Andrey horchte auf und abgehend mit gebogenem Kopfe zu. Es war ihm immer als er erwartet hatte. Aber der Gedanke, daß man die Hoffnung aufgeben müsse, erregte in ihm einen leidenschaftlichen Groll, daß es ihm unmöglich war, sich zu fügen. Seine eigene etwaige Verhaftung war er gewohnt mit ziemlichem Gleichmuth zu betradten. Das war Kriegs-geschick und er war darauf vorbereitet. Diejen Schrecken aber, wie er das ganze Beamtenthum bezugslos, zu gestalten, daß einer ihrer Freunde abgehandelt wurde, ohne daß Augen zu seiner Vertheidigung gewechselt werden — dies war eine Feindschaft, welche er nicht ertragen konnte.

„Welchen Nutzen doch unsere Leute über den Mangel an Kraft äußern“, rief er plötzlich, vor David stehen bleibend, aus. „Unsere Kraft liegt in uns selbst. Wenn wir keine Rekruten gewinnen können, so beweist es nur, daß wir selbst nicht viel werth sind.“

„Du kannst nicht über Deine Kopfsache hinaus-springen“, erwiderte David. „Wir müssen eine Handvoll Leute zum Organisiren der Angelegenheit aufsparen; was können sie aber thun, wenn wir kein Geld haben?“

„Was liegt daran?“ sagte Andrey. „Nichts ist gefährlicher, unsere Kräfte wieder zu fällen, als die Gemüther der Leute in Wollung zu bringen, als wenn man durch die That wirkt.“

„Rational“, sagte David. „Sprich mit Eina und das Uebrige wird sich finden. Wir Alle wollen etwas dazu beitragen.“

„Er erhob sich, um zu gehen.“

„Ich muß zu meiner Gesellschaft. Wie werden